

Rückblick auf 40 Jahre

Ansprache von Dekan Stamm am Pfingstkonvent 1950

Dass wir heute zum letzten Mal in der alten Kronenhalle tagen, ist mir Anlass, einen kleinen Rückblick zu werfen auf die 40 Jahre, die ich im Convent der Schaffhauser Pfarrer erlebt habe. Es zeigten sich in diesen 46 Jahren grosse Wandlungen, nicht nur im Lokal, in dem die Verhandlungen getagt wurden, nicht nur in den Dekanen und Fünferkommissionen; ganz besonders aber in den Mitgliedern des Conventes.

Ich erlebte die Tübinger Beckianer mit ihrem Biblizismus, das erste Auftreten der freisinnigen Theologie, oder wie man sie damals nannte, der Reformer. Die religiös sozialen Vertreter brachten eine gewisse notwendige Beunruhigung; es kam die dialektische Theologie mit ihren oft fertigen letzten Urteilen auch über die Menschen und besonders über die Pfarrer. Man hörte dann den Ruf nach einem korrigierenden Pietismus, gegen den man sich besonders zur Wehr glaubte setzen zu müssen, und er kam in der Oxfordbewegung. In der liturgischen Vertiefung der Gottesdienste suchten andere den Weg für die Kirche und jetzt wollen wieder andere in der „moralischen Aufrüstung“ einen neuen gangbaren Weg aus der Weltnot heraus erkennen. Nach dem letzten Weltkrieg hatte auch der antimilitaristische Pfarrer Raum in unserer Kirche und man war immer der Angegriffene, wenn man Feldpredigerdienste getan hatte.

In diesen 40 Jahren gab der Kanton unserer Kirche eine neue Organisation und damit bis auf die finanziellen Dinge eine gewisse Selbständigkeit. Die Kirche selber gab sich eine Kirchenordnung. Jene Synoden, an denen die Kirchenordnung beraten wurde, waren ein mühsames Werk und die Meinungen gingen oft sehr weit auseinander. Ich durfte gerade damals die Synode präsidieren und es war oft schwer, die Abstimmungen zu formulieren, dass es zu einem wirklichen Resultat kommen konnte. Dass wir im damaligen Pfarrer von Neunkirch, Pfarrer Rotach, den Mann hatten, der uns einen glücklichen Entwurf zu einer Kirchenordnung schenkte, wollen wir dankbar erkennen. – In diese Zeiten fielen auch die schwierigen Verhandlungen zur Gründung einer Pensionskasse für uns Pfarrer. Aus dem gewollten Anschluss an die Kantonale Kasse konnte wegen der übertriebenen Forderungen des damaligen Finanzdirektors nichts werden. Wir mussten eine andere Lösung suchen und fanden sie auch. Sie wird nicht befriedigen können, denn die Witfrauen der Pfarrer im Kanton Schaffhausen sind nicht gut gestellt trotz unserer günstigen Witwen- und Waisenkasse. Es kann ja durch die AHV etwas besser werden, aber für die, welche beim Inkrafttreten der AHV schon ein gewisses Alter erreicht hatten, kommt dieser Zuschuss nicht mehr in Betracht. – Es ist auch zu denken an die Bemühungen der Errichtung weiterer Pfarrämter. Diese scheiterten immer wieder an der Einstellung der Regierung, die sich durch das Besoldungsgesetz, in dem die Kirchgemeinden aufgezählt sind, gebunden fühlt und froh ist um diese Gebundenheit. Damit fällt zusammen die Bemühungen um die Zusammenlegung kleinerer Kirchgemeinden. Damit könnten Mittel frei gemacht werden und der Staat würde sie für die Kirche zur Verfügung stellen. Es war aber bis jetzt nie möglich, wenn sich eine Gelegenheit bot, die Gemeinden zum Verzicht auf ein eigenes Pfarramt zu bringen. Und der letzte Entscheid liegt hier eben bei den Gemeinden, die sich kaum dazu entschliessen können. Und wenn es schliesslich nur der Minderertrag an Steuern wäre durch den Ausfall der Einkommenssteuer des Pfarrers.

Als ich als junger Pfarrer von Hemmenthal in den Schaffhauser Convent eintrat, besammelte er sich noch in der Kaufleutestube, in dem Hause, in dem jetzt die Schaffhauser Nachrichten und der Schaffhauser Kirchenbote gedruckt werden. Wir waren so etwas wie eine feudale Gesellschaft; wir hatten noch die eigenen roten Polstermöbel; früher sollen die Speisen auch noch auf dem eigenen Silbergeschirr serviert worden sein. Dekan des damaligen Konventes war Antistes Enderis. Ein geistreicher, milder Herr, der mit besonderem wohlwollen die jungen Amtsbrüder betreute. Prodekan war der damalige Schleitheimer Pfarrer Christian Georg Keller, ein Schüler Becks in Tübingen. Eine starke, ausgeprägte Persönlichkeit. Er musste unter den Referaten der jungen Pfarrer oft schwer gelitten haben. Bei meinem ersten Referat hörte ich ihn manchmal tief seufzen, und er hat jedenfalls mit diesem Seufzen recht gehabt. Dann sehe ich neben diesen ehrwürdigen Herren die Herren der Stadt: den feurigen Pfarrer Frauenfelder; den Historiker Bächtold, Pfarrer auf der Steig; den klaren Juristen Pfarrer Kirchhofer. Pfarrer John Lang in Stein sprach manchmal ein träfes Wort. Pfarrer Rüegg aus Unterhallau kam selten und wenn er kam, war er ein stiller Gast, den ich nie ein Wort sagen hörte. Dann kamen die Jüngerer: Spahn von Herblingen; Fröhlich in Thayngen, Christ in Neuhausen; Walter auf der Burg bei Stein. Vergessen darf ich auch zwei Klettgauer Pfarrer nicht: Bösch in Wilchingen und Barth in Gächlingen. Der Letztere war unser Orgelverständiger, der mancher Gemeinde mit seinem Rate gedient hat.

Als das alte Kasino in der Kaufleutenstube an das Schaffhauser Intelligenzblatt verkauft wurde, verlor der Convent seine Heimat daselbst. Es begann eine Zeit des Wanderns. Oefters versammelten wir uns im Frieden auf dem Herrenacker. Wir kamen uns dort allerdings etwas merkwürdig vor; es war die Heimat der Schaffhauser Künstler, die sich um Schmid aus Diessenhofen und Philipp Hösli scharten. Dass auch die Schaffhauser Jäger dort eine Heimat hatten, bekamen wir manchmal beim Mittagessen in angenehmster Weise zu kosten. Damals war von 1907 an Pfarrer Fröhlich Dekan des Conventes. Er hatte als Student das Rapier und den Degen kraftvoll geführt und das übertrug sich auf seine Leitung des Conventes fast selbstverständlich, aber man fühlte sich in dieser strammen militärischen Zucht ganz wohl. Aeusserlich blieb sich manches, wie es war; man kam in Schwarz, wenn immer im Gehrock; man hielt sich als jüngeres Mitglied in der Meinungsäusserung sehr zurück und wagte sich nur hervor, wenn man seiner Sache ganz sicher war. Der Dekan konnte einen bald mitleidig anlächeln, bald zornig anblitzen. Mir war das letztere lieber als das erstere.

1921 ging das Dekanat an Pfarrer Christ in Neuhausen über. Christ war einer unserer belesensten Pfarrer. Immer wieder hat er uns in seinen Eröffnungsvoten auf diese oder jene Neuerscheinung auf dem Büchermarkt aufmerksam gemacht. Und durch seinen grossen Bekanntenkreis und seinen enormen Briefwechsel war er uns immer wieder ein richtunggebender und geistvermittelnder Leiter des Conventes. Seine Satire war manchmal nicht leicht zu ertragen, aber er wollte damit nicht weh tun, es war seine Möglichkeit, einem Menschen irgendwie zu helfen in seiner Rückständigkeit oder in seiner allzu bequemen Art. Das Neuhauser Pfarrhaus war ein Stück Oekumene lebendiger Art. Verschiedene Konfessionen hatten dort freundschaftlichen Eingang und von dieser Oekumene teilte uns Christ je und je etwas mit. – Zu Christ's Zeiten tagte der Convent bald im Frieden, einmal im Kreuzsaal des Klosters Allerheiligen und auch schon in der Kronenhalle. Es war der Dekan, der den Missionsgedanken auch im Convent unterstrich, was vor einiger Zeit noch so etwas wie ein Wagnis war. Denn die Mission war nicht eine kirchliche Angelegenheit, sondern nur eine Sache einiger stiller Kreise im Lande. Das, trotzdem der Kanton Schaffhausen seit langem treu zur Mission, besonders zur Basler Mission gestanden hat. Erst allmählich wurde sie ein Anliegen der ganzen Kirche und damit

auch des Konventes. Dazu hat Christ sehr viel beigetragen. – Christ machte manchmal aus seinem Herzen keine Mördergrube, er konnte mit seinem scharfen Urteil verletzen. Aber er wollte nicht verletzen und wenn er es tun musste, dann hat er selber am meisten darunter gelitten. Ganz nahe kam man Christ eigentlich erst, wenn man einige Tage mit ihm in den Ferien zusammen zubringen konnte. Da schloss er sich auf und man war überrascht, ihn in so manchen Angelegenheiten des Lebens unsicher zu wissen und er war dankbar, wenn er sich dann beraten und führen lassen konnte.

Mit dem Jahre 1931 kam das Dekanat an Pfarrer Häberlin. Er war auch hier wie überall eine grosse Friedensnatur. Unter ihm war der Konvent ganz in der Kronenhalle beheimatet, soweit man hier überhaupt beheimatet sein konnte. Nun hat der Convent schon rein äusserlich ein anderes Gesicht bekommen. Die schwarze Farbe war fast ganz verschwunden und die helle dominierte. Nach dem Convent verlief sich fortan die Corona oder man hatte noch andere Sitzungen anzuschliessen. Früher war man oft noch einige Stunden beisammen und pflegte die Gemütlichkeit und die Kameradschaft. Bei Tisch hatte man nie den Eindruck, dass sich besondere Gruppen zusammenschlossen, wie das in den letzten 15 Jahren immer mehr der Fall wurde. Pfarrer Häberlin aber stand über diesen Beobachtungen, sie machten ihm keine Mühen und jeder wusste sich von ihm geschätzt in seiner Eigenart. Es tut uns leid, dass wir ihn in letzter Zeit unter uns missen müssen. – Aber nachdem er sein 80. Lebensjahr zurückgelegt hat, macht ihm die Sitzung eines langen Vormittags wohl zu grosse Mühe. Er weiss aber, dass wir uns jedesmal freuen, wenn er wieder unter uns erschien. Seit 1940 ist der Sprechende Dekan des Schaffhauser Conventes. Es ist nicht seine Sache, darüber zu referieren. Ein anderer soll einmal später das Urteil sprechen. Ich möchte aber meinem Nachfolger sehr wünschen, dass er von persönlichen Dingen verschont bleiben möge, die dem Sprechenden viel Mühe und Sorgen bereitet haben und die er nicht immer mit Erfolg erledigen konnte. An kollegialer Kritik fehlte es ja nicht in diesen Fällen. Ich betrachte dies als selbstverständlich. Ich hätte nur gewünscht, dass die Kritiker mir mehr geholfen hätten, wenn sie doch überzeugt waren, es besser gemacht zu haben. Der Convent hat ein anderes Gesicht als damals, als ich das Dekanat übernahm. Ich freue mich über den Geist der jungen Pfarrer, die es mit dem Pfarramt ernst meinen und die sich für ihren Auftrag ganz einsetzen. Möge ihnen auch der Convent immer wieder eine Gelegenheit sein, sich auszusprechen und sich theologisch weiter zu bilden und auch die andern durch ihre Mitarbeit fördern. –